



doch leider auch dann auf dem Niveau der Illustriertenpresse. Als Beispiel sei der Kommentar des Autors zu dem Buch von Willi Höfig: 'Der deutsche Heimatfilm 1947-60' (1973) zitiert: "Schon im Vorwort werden die üblichen Vorurteile diesen Filmen gegenüber genannt: Flucht vor der Wirklichkeit, sentimentale Schnulze, Trivialfilm. Trotz verschiedenster Vorbehalte den Heimat- und Lustspielfilmen gegenüber sollte endlich für diese Filme und ihre Autoren auch eine Lanze gebrochen werden. Viel zu oft hat man aus ästhetischen, moralischen, pädagogischen Rücksichten gegen diese Produkte gewettert. Nur, diese Filme haben nie behauptet, Hochkultur zu sein, alternative Varianten der Kunstgestaltung aufzuzeigen oder vielleicht sogar Sozialkritik zu üben. Ganz im Gegenteil, ihre Gestalter haben immer betont, daß sie reine Unterhaltung herstellen, verkaufen und, wenn ihre Arbeit erfolgreich war, im bewährten Bereich von Sentiment und Komik auch weiterproduzieren." (S. 110f) Leider zeichnet diese Mischung aus Naivität und augenzwinkernd komplizierter Scheinironie den Text immer da aus, wo er über die reine Aufzählung von Personen, Fakten oder Filmtiteln hinausgeht: "Die Erkenntnis, die Marischka hier wieder seinem Publikum auf den Lebensweg gab, lautete: 'Glück muß der Mensch haben'" (S. 79). Es überrascht insofern nicht, daß Fritz der wohl interessantesten Erscheinung des österreichischen Films dieser Zeit, der Wiener Experimentalfilmschule der sechziger Jahre, kaum mehr an Verständnis abgewinnen kann - trotz eingestandener Sympathie - als Bemerkungen wie die folgenden: "1965/66 verfilmte Ernst Schmidt jr. in 'Bodybuilding' drei Materialaktionen von Otto Muehl. Er verwendete viele Szenenwiederholungen und auch er erzielte besondere Effekte mit dem schon oft angewandten Wechsel von Positiv- und Negativmaterial." (S. 146).

An einigen wenigen Stellen geht Fritz auch auf die naheliegende Frage vor allem des deutschen Lesers an dieses Buch ein, was denn eine österreichische Tradition im Zusammenhang der europäischen Filmgeschichte besonders charakterisieren könnte. Aber auch hier trifft man leider nur auf Plattheiten: "'Der weite Weg' hat auch noch ein österreichisches Ende, genau betrachtet besitzt er überhaupt alle traditionellen Handlungselemente eines österreichischen Films: Da gibt's die melodramatische Liebesgeschichte, die Verwechslung, das Mißverständnis und das Happy-end." (S. 23)

So kann man einen Nutzen dieses Buches allenfalls in der Tatsache erblicken, daß es im Grunde nichts weiter ist als die durch Zwischentexte verbundene Ausbreitung eines allerdings umfangreichen Zettelkastens. Die gesammelten Rezensionen, dokumentarischen Texte und Fakten sind glücklicherweise durch das Register leicht zu erschließen und somit verfügbar gemacht. Die Geschichte des Kinos in Österreich aber bleibt noch zu schreiben. Schlimmer ist: Der Autor hat leider nichts dazu beigetragen, das österreichische Kino von jenem gewiß ungerechten Image zu befreien, demzufolge es nur Heimat-, Berg- und Jodelfilme hervorgebracht habe - ganz im Gegenteil!

Günter Giesenfeld